Ausgabe A

Preis 10 ₰

Hamburger Echo

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Das Hamburger Echo erscheint täglich einmal, außer den 2. Feiertagen. Bezugspreis: Im voraus zahlbar: Monatlich 2,25 Mk. (einschließlich 0,56 Mk. Zustellungsgebühr), wöchentlich 0,55 Mk. (einschließlich 0,13 Mk. Zustellungsgebühr) Für Abholer wöchentlich 0,50 Mk. Durch die Post zu gleichen Bezugspreisen zuzüglich Bestellgeld.
Redaktion: Fehlandstraße 11, I. Fernsprecher: (H. 2) Elbe 1691 und 1693.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Th. Haubach, Hamburg.
Buchhandlung: Fehlandstraße 11, Erdgesch. Fernsprecher: (H. 2) Elbe 6620.
Buchdruckereikontor: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: (H. 2) Elbe 6620 u. 6621.

Anzeigenpreise verstehen sich in Reichsmark: die 13 gespaltene Nonpareillezeile 45 Pf. Private Familienanzeigen 30 Pf. Stellenangebote 35 Pf. Stellengesuche 25 Pf. Kleine Anzeigen bis 9 Zeilen die Zeile 30 Pf., 10 bis 15 Zeilen die Zeile 35 Pf. Reklamezeile 3.50 Mk. Anzeigen müssen im voraus oder sofort bezahlt werden.
Anzeigenannahme Fehlandstr. 11 (Fernspr.: Elbe 1694), Hochpart. (bis 6 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 5 Uhr) und in allen Annoncenbureaus. Platz- und Datenvorschriften unverbindlich

Nummer 109 — Donnerstag, 21. April 1927 — 53. Jahrgang

Verwirrung und Terror in China

England marschiert.

SPD. London, 20. April. (Eig. Drahtbericht.)

Wie die letzten aus China eintreffenden Meldungen besagen, hat das Vorgehen Tschiangkaischeks gegen sämtliche des Kommunismus verdächtige Elemente in Schanghai in den letzten Tagen an Intensität sehr zugenommen. Die Anzahl der hingerichteten „Agitatoren" beträgt nach Meldungen der amtlichen britischen Agentur über hundert. Die letzten Opfer sind der Präsident und 6 Führer des Seeleuteverbandes, die am Dienstag im Hofe des militärischen Hauptquartiers heimlich hingerichtet worden sind. Tschiangkaischeks Untergebene sind nach dieser Meldung entschlossen, „keinerlei Barmherzigkeit gegenüber den Kommunisten aufkommen zu lassen".

Die militärische Lage ist weiter unklar. Der als Nachfolger Tschiangkaischeks zum Oberbefehlshaber ernannte „christliche" General eFng hat den Vormarsch auf Nanking angeordnet. Seine Truppenverbände unterstehen dem Kommando seines Unterführers, des Generals Tschang Sen Tching.

Auf Grund eines kurz nach Mitternacht ergangenen Befehls sind am Mittwoch weitere starke englische Truppenkontingente, bestehend aus einem Infanteriebataillon, zwei Artilleriebatterien, einer Fliegerstaffel und 51 Truppen-Transportautos, in Southampton als Verstärkung für das Expeditionskorps in Schanghai eingeschifft worden. In militärischen Kreisen ist man der Auffassung, daß diese neuen Verstärkungen nicht auf Verwendung in Schanghai selbst, sondern auf geplante Operationen im offenen Felde hindeuten. Die Lazarettausrüstung, die den Truppentransport begleitet, besteht u. a. aus 200 Betten, und kann für eine Aufnahme von 600 Verwundeten erweitert werden.

*

Rußlands Ansturm gegen die Umklammerung.

Vertrag zwischen Moskau und Kabul.

SPD. Riga, 21. April.

Am Mittwoch wurde in Moskau der in Kabul erfolgte Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Rußland und Afghanistan bekanntgegeben. Der demonstrativen Bekanntgabe wohnten der türkische und persische Gesandte in Moskau bei. In dem Vertrag wird die Souveränität Afghanistans von Rußland garantiert, während die Zarenregierung noch 1907 Afghanistan als englisches Interessengebiet anerkannt hat. Im politischen Moskau verspricht man sich von dem neuen Vertrag eine starke Wirkung auf England.

*

Die Nachricht ist in dieser Form irreführend. Ein russisch-afghanischer Vertrag besteht schon seit Mitte vorigen Jahres. Die hier wiedergegebene SPD.-Meldung aus Riga kann sich unseres Erachtens nicht auf den Abschluß, sondern auf die Ratifikation des Vertrages beziehen. Eine starke Wirkung auf England kann unter diesen Umständen kaum erwartet werden.

*

Das russisch-schweizerische Abkommen.

SPD. Berlin, 21. April. Der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, ist wegen der Berichterstattung über seine Verhandlungen wegen der Beilegung des Konflikts mit der Schweiz nach Moskau abgereist. Von seinem Bericht wird im wesentlichen die künftige Haltung der Sowjetregierung gegenüber dem Völkerbund abhängen.

*

Das russisch-schweizerische Abkommen ist ein Glied in der Kette der Versuche Rußlands, die größtenteils selbstverschuldete Isolation zu durchbrechen. Es stellt im Zusammenhang mit den innerrussischen Vorgängen betrachtet, ein Sieg Litwinows über Tschitscherin dar, welch letzterer die starre Politik gegen Völkerbund und England besonders auf dem Gewissen hat. Außerdem dürfte bei der erfreulichen Beilegung des russisch-schweizerischen Konfliktes die französische Vermittlung eine gewisse Rolle gespielt haben, die angesichts der noch immer fortdauernden russisch-französischen Verhandlungen leicht verständlich ist.

Rußlands Ohnmacht in Nordchina.

Peking lehnt alle Forderungen ab.

WTB. Paris, 20. April. Wie die Agentur Indo Pacifique aus Peking meldet, lehnt die Pekinger Regierung sämtliche Forderungen, die die Sowjets infolge der in der russischen Botschaft vorgenommenen Haussuchung aufgestellt haben, ab.

*

Die Ablehnung der russischen Forderungen durch die Pekinger Regierung war zu erwarten, da sie den tatsächlichen Machtverhältnissen entspricht. Ein empörendes Unrecht bleibt daher ohne Sühne. Der ganze Vorgang bedeutet leider eine unverdiente und international durchaus schädliche Schwächung des russischen Ansehens in China, während die dummdreiste und brutale Politik Chamberlains triumphiert.

*

Monarchistische Verschwörung in Moskau?

SPD. Berlin, 26. April. Die Sowjetrussische Telegraphenunion meldet, daß die Kriminalpolizei in Moskau eine monarchistische Gruppe aufgedeckt und ausgehoben hat, die sich „Anhänger des ehemaligen Großfürsten Nikolajewitsch" nannte. Aus dem beschlagnahmten Material ist angeblich ersichtlich, daß die verhafteten Personen Militärspionage zugunsten einiger der tätigsten ausländischen Spionagedienste leisteten. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die Verhafteten Geldmittel aus ausländischen Quellen bezogen.

Der französische Parteitag.

SPD. Paris, 20. April. (Eigener Drahtbericht.)

Die Resolutionskommission des sozialistischen Parteitages in Lyon tagte vom Dienstag abend bis Mittwoch morgen um 7 Uhr, ohne zu einer einheitlichen Entschließung zu gelangen. Nur Renaudel zog die von ihm eingebrachte Entschließung zurück, während die Delegierten Paul Faure, Compère-Morel, Bracke und Zyronski auf ihren Entschließungen beharrten. Der Kongreß wird infolgedessen selbst zu einer Entscheidung berufen sein.

Im Laufe der Mittwoch-Morgensitzung referierte Grumbach unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer über den Fall Maurin. Dieser Delegierte, der auch die Resolution über ein Zusammengehen der Partei mit den Kommunisten billigt, hat in seinem Blatte „Etincelle" zahlreiche Mitglieder der Partei, besonders Blume und Paul Boncour sowie mehrere ausländische führende Sozialisten, heftig angegriffen und verleumdet; so hatte er Breitscheid heftig angeklagt und, wie Grumbach feststellte, den „kaiserlichen Sozialisten" genannt, weil er die Zusammenhänge der deutschen Reichswehr mit den Sowjets aufgedeckt haben sollte. Grumbach schlug vor, Maurin die Fähigkeit, sozialistischer Parteidelegierter zu sein, auf die Dauer von 2 Jahren zu entziehen Maurin verteidigte sich in einer längeren Rede, die zu zahlreichen Zwischenrufen Veranlassung gab, da der Redner zum Teil die Angriffe gegen Blum und Paul Boncour, die nicht anwesend waren, wiederholte.

Der Kongreß wird im Laufe der Schlußsitzung, die bis tief in die Nacht zum Donnerstag hinein dauern dürfte, auch über diesen Fall eine Entscheidung treffen.

*

Die Unabhängigkeit der SPF.

WTB. Paris, 20. April. Der Kongreß der sozialistischen Partei in Lyon hat heute über die Tagesordnung, betreffend die politische Einstellung der Partei, abgestimmt und mit 2352 der abgegebenen Stimmen die Tagesordnung Paul Faure angenommen, die, wie der Autor dieser Tagesordnung in der Begründung erklärte, eine Einheitsfront mit den Kommunisten mit dem gleichen Recht ablehnt, wie eine solche mit den bürgerlichen Parteien, denn die Sozialisten dürften keine Bindungen mit andern Parteien eingehen. Eine von der linksstehenden Opposition eingebrachte Tagesordnung Bracke-Zyronski erhielt 747 der abgegebenen Stimmen und die von der extremen Linken der Richtung Maurin vorgeschlagene 185. 7 stimmberechtigte Delegierte haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt, 80 waren abwesend.

Polens amerikanische Anleihe. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die amerikanische Anleihe für Polen in Höhe von 70 Millionen Dollars endgültig beschlossen sein soll. In den prinzipiellen Fragen sei zwischen Polen und den amerikanischen Geldgebern bereits vollkommene Uebereinstimmung erzielt worden, während die technische Seite der Verhandlungen noch Gegenstand von Beratungen in Paris sein wird.

Kommunistenverhaftungen in Sumatra. Im Verlauf der militärischen Säuberungsaktion im Aufstandsgebiet von Solok wurden 120 Kommunisten, darunter einer der Hauptführer, Hadji Moemck, verhaftet sowie 80 Gewehre und 70 Revolver beschlagnahmt.

Der leidige Albanien-Konflikt.

SPD Berlin, 21. April. Aus London wird gemeldet, daß die englische und französische Regierung vereinbart haben, von sich aus den albanischen Konflikt getrennt zu behandeln. Die Pariser Regierung soll bemüht bleiben, Südslawien von übereilten Schritten abzuhalten, während sich Chamberlain angeblich gegenüber Briand verpflichtet hat, Mussolini durch stärksten Druck zur Zurücknahme seines Communiqués zu veranlassen, in dem eine Erörterung des Vertrages von Tirana mit Südslawien abgelehnt wurde.

Oberschlesischer Schulstreit.

Polen fügt sich, zahlt aber Strafgelder nicht zurück.

WTB. Kattowitz, 20. April. In einer Besprechung zwischen dem Wojwoden und dem Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, dem Abgeordneten Ulitz, hat der Wojwode eine Erklärung abgegeben, in der es unter anderm heißt:

Der Erlaß polizeilicher Strafbefehle gegen Eltern, die ihre Kinder für die deutsche Minderheitsschule angemeldet und sie nicht der polnischen Schule zugeführt haben, ist mit dem 9. April eingestellt. Der Gerichtsbehörde wurde der Völkerbundsratsbeschluß vom 12. März mitgeteilt.

Der Wojwode wird wegen der Behandlung der vor dem Gericht schwebenden Schulstrafsachen mit dem Präsidenten des Appellationsgerichts verhandeln. Der Wojwode ordnete die Aufstellung neuer Listen derjenigen Kinder an, die sich in dem Schulstreik befinden. Diese Kinder sollen baldmöglichst Minderheitsschulen zugeführt werden. Der Wojwode stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Rückzahlung bezahlter Strafen nicht in Frage kommen dürfte. Ulitz bestritt die Richtigkeit dieses Standpunktes, der unhaltbar sei, weil die betreffenden Erziehungsberechtigten im Bewußtsein ihres guten Rechtes gehandelt hätten.

Kein Landesverrat. Der Oberreichsanwalt hat dem zweiten Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Karl Höltermann mitgeteilt, daß er das Verfahren gegen ihn wegen Landesverrates eingestellt hat.

Neue Kämpfe im englischen Bergbau?

Im englischen Bergbau steht nach Londoner Meldungen ein neuer schwerer Lohnkampf bevor. Die Unternehmer verlangen Lohnkürzung. Bezeichnenderweise ist bis jetzt kein einziger der Vorschläge zur Rationalisierung des Bergbaues durchgeführt worden. Die Grubenunternehmer sind allem Anschein nach der Auffassung, daß die Arbeiter auf Jahre hinaus für die Rückständigkeit der Betriebs- und Produktionsmethoden des englischen Bergbaues büßen sollen.

Die Beamtenbesoldung.

Der erweiterte Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat sich mit der durch die Ablehnung aller Besoldungsanträge im Reichstag geschaffenen Lage in der Besoldungsfrage befaßt. Er stellt fest, daß die Beamtenschaft kein Verständnis mehr dafür hat, daß Regierung und Reichstagsmehrheit sie ständig unter Anerkennung ihrer Notlage mit dem Hinweis auf eine kommende Besoldungsreform vertrösten, jeden Vorschlag auf eine nur bescheidene Erhöhung ihrer Bezüge aber stets ablehnen. Die vom Reichsfinanzminister bekanntgegebenen Steuerergebnisse des abgelaufenen Etatsjahres mit einem Mehrertrag von einer halben Milliarde Mark gegenüber dem Voranschlag beweisen, daß Möglichkeiten zu Hilfsmaßnahmen sehr wohl vorhanden sind.

Der Bundesvorstand erwartet daher, daß der Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt im Mai neuerdings wieder zur Besoldungsfrage Stellung nimmt. Er fordert, unbeschadet der für das Ende des Jahres in Aussicht genommenen Reform des Besoldungswesens die alsbaldige Erhöhung der Gehälter für die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen mit Wirkung vom 1. April ab. Die seit langem anhaltende Preissteigerung gerade der Massenbedarfsartikel habe die Not und die Verschuldung der genannten Beamtengruppen bis zu einem Grade erhöht, der es unmöglich macht, jede Gehaltsaufbesserung bis zum Jahresende zu verweigern.

Vor der Wahlentscheidung in Oesterreich.

Sozialistische Steuern in Wien.

Von Hugo Breitner (Wien).

Zu den österreichischen Parlaments- und Gemeindewahlen am 24. April gibt Genosse Breitner, der bewährte Leiter des Finanzwesens der Stadt Wien, eine Uebersicht über die Leistungen der sozialdemokratischen Wiener Rathausmehrheit.

(Die Redaktion.)

Die stärksten Waffen unseres Wahlkampfes, den wir am 24. April in Oesterreich führen, sind die riesigen Leistungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien für Arbeiterklasse und Kleinbürgertum und die Art der Bezahlung dieser Riesenleistungen durch Steuern auf den Besitz. Die bürgerlichen Parteien nennen unsere sozialistische Steuerpolitik „Steuersadismus". Mit keinem Wort erkennen sie die gewaltigen Leistungen der Sozialdemokratie auf den Gebieten der Fürsorge, der Volksgesundheit, des Verkehrs und insbesondere die Schaffung von jährlich 7000 neuen Kleinwohnungen an. Die 30 000 neuen Proletarierwohnungen, die in den Jahren 1924 bis 1928 fertiggestellt sein werden, bedeuten eine Kulturtat allerersten Ranges; sie haben die Lage auf dem Wiener Wohnungsmarkt geändert, sie haben unendliches Elend beseitigt und Glück verbreitet! Aber unsere „Christlich-Sozialen" freuen sich nicht der getrockneten Tränen der Aermsten der Armen, die nun ein Dach über ihrem Haupt haben, sondern weinen mit den Hausbesitzern . . .

Es ist für uns auch weder überraschend noch unangenehm, daß unsere Steuerpolitik den Gegenstand leidenschaftlicher erbitterter Kritik bildet. Das beweist uns lediglich, daß wir Sozialdemokraten tatsächlich und mit fühlbarem Erfolg andere Wege gegangen sind als früher die Bürgerlichen. Das ist ja eben das Merkmal der Wiener Gemeindesteuern, und darin unterscheiden sie sich von dem bürgerlichen Abgabensystem der Vergangenheit, daß die Massen geschont und der Besitz belastet wird.

Wir fragen in allererster Linie:

„Wer soll die Steuern bezahlen — die Armen oder die Reichen?" und geben eine sozialdemokratische Antwort! Wir treiben also nicht wie früher die Bürgerlichen eine kapitalistische, sondern eine sozialistische Steuerpolitik.

Unser Kampf ist ein Teilkampf des großen Ringens zwischen Großbürgertum auf der einen Seite und Kleinbürgertum und Arbeiterschaft auf der andern Seite um die Verteilung der Steuerlasten.

Es ist uns in Wien gelungen, die besitzenden Kreise in einem früher nie gekannten Umfange zum Steuerzahlen zu zwingen. Das ist die einfache Erklärung für die bis zur Besinnungslosigkeit gehende Wut unserer bürgerlichen Gegner gegen das rote Wien!

Wir halten uns für berechtigt und verpflichtet, jede Art von Luxus so weit irgend möglich zu besteuern, um in einer Zeit, in der Hunderttausende verelenden, den kleinen Kreis, der ein üppiges Leben führt, für die Allgemeinheit tributpflichtig zu machen. Aus diesem Grunde erheben wir u. a. folgende Steuern, die sämtlich die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und des Kleinbürgertums schonen und den Luxusbedarf belasten.

Mieterschutz und Wohnbausteuer.

Die Wohnbausteuer belastet die Mieter nach ihrer Leistungsfähigkeit sehr verschieden, wie folgende Aufstellung beweist:

Friedensmiete im Monat ℳ	Wohnungsart	Wohnbausteuer im Monat Proz. der Friedensmiete
24	Arbeiterwohnung	2,083
40	Kleine Beamtenwohnung	2,083
80	Mittlere Beamtenwohnung	2,43
120	Gute Beamtenwohnung	2,7
160	Mittelstandswohnung	3,125
200	nach Lage und Größe	3,47
330	„ „ „ „	5,83
660	Luxuswohnungen	11,25
3300	Luxuswohnungen	31,625
6600	Luxuswohnungen	36,64

Die Wirkung dieser Staffelung kommt sehr drastisch in der Tatsache zum Ausdruck, daß 498 121 Wohnungen und Geschäftslokale mit den niedrigen Mietzinsen soviel Wohnbausteuer zahlen, wie bloß 620 Palais, Luxusvillen und Bankgebäude.

Der Hausbesitzer hat die Pflicht, diese Steuer einzuziehen und an die Stadt abzuführen. Er erhält von der abgelieferten Summe 10 %, höchstens aber 12 ℳ im Monat. Eine weitere Entschädigung erhält der „Hausbesitzer" nicht. Der Inhaber einer Proletarierwohnung hat also an „Miete" im Monat lediglich ein paar Pfennige zu zahlen. In den städtischen Neubauten wird ein Betrag für Zentralheizung, Waschküche usw. umgelegt, der die Monatsabgabe für ein Zimmer mit Küche und Klosett auf etwa 6 ℳ erhöht; zwei Zimmer mit Küche usw. kosten alles in

Die Hartjes.

Roman von August Hinrichs.

[45]

„War es ein Mann oder eine Frau?" fragte Goy und rückte näher. Niemand wußte es bestimmt. Nach dem einen war es ein Mädchen, die ungetreue Liebste des Hauptmanns, und ein Messer habe in ihrem Herzen gesteckt, nach dem andern ein Mann, der aus Eifersucht von einem Stammesgenossen erstochen worden sei. Ontje Brink aber wußte es am besten: es sei ein altes Weib, hundert Jahre alt oder mehr; sie sei lebendig ins Grab gelegt worden, und die Tatern hätten dabei gesungen: „Krup unner, krup unner, de Welt is Di gram." So machten es die Tatern immer mit den alten Weibern, die nicht sterben wollten. Und da Ontje Brink alles so genau beschrieb, als wenn er selber dabei gewesen wäre, so mußte man ihm wohl glauben.

Arp lachte am meisten darüber. — „Die Tatern sind klug," rief er, „was wollen sie auch mit den alten Hexen? Ich halte es mit den jungen — die jungen sollen leben!"

„Wenn sie nicht kratzen!" sagte Dode Frers bedeutsam und schielte nach einer Schramme in Arps Gesicht.

„Sie kratzen nicht mehr — sie sind bald zahm wie die Täubchen!" schrie Arp. Dode Frers sog trocken an seiner Pfeife: „Ich meine nur, ich hätte etwas gesehn — das war kein Streicheln!"

Arp lachte pfiffig auf: „Ich meine nur, ich hätte sie jetzt in der Tasche," und legte die Hand um das Schächtelchen, das Aleit ihm gestern erst zugesteckt hatte. Er sprang auf und tanzte mit Ontje Brink ums Feuer, und sie sangen lustig: „Krup unner, krup unner, de Welt is Di gram!"

Goy wandte ihnen den Rücken und wollte gehen, da sah er Korthinnerk sitzen, der leise vor sich hin murmelte. Goy beugte sich zu ihm nieder und lauschte: „Das Blut war heiß —" sagte der Alte, „das Blut war heiß, und jetzt ist es kalt."

„Was sagst Du?" fragte Goy.

Korthinnerk sah auf und erschrak. „Geh nach Hause, Goy," sagte er leise, „Du hast einen weiten Weg — ja, einen ganz weiten Weg —"

Er ist wunderlich, dachte Goy, denn der Hartjehof lag nicht weiter vom Dorf ab als die andern Höfe. Aber er ging.

Arp bezahlte an diesem Abend eine Runde nach der andern und trank, bis der Kröger ihn unter die Arme faßte und aus der Tür schleifte.

Es war die Zeit der Heuernte, und Goy wurde von seiner Arbeit so müde, daß er die Nächte hindurch schlief wie ein Baum. Mitten am heißen Tage, wenn der Schweiß ihm in Strömen von Hals und Brust herniederrann, schoß die Erinnerung wie ein Vogel auf ihn nieder: das braune Mädchen im grüngoldenen Busch — das selige Streifen im kühlen Schatten der Nacht — gab es wirklich irgendwo ein Grab im Walde, oder tanzte der nackte kleine Fuß jetzt anderswo über die Erde? Er biß die Zähne zusammen, aber er fand nicht Zeit zu rasten und schob die quälenden Gedanken beiseite.

Es war Sommer geworden, und der Frühling war wie ein bunter Traum durch seine Seele gerauscht. Jetzt war das Dasein nur Arbeit und tiefer, todähnlicher Schlaf.

Das andere, das heimliche und süße, das wilde und brausende Leben, lag tief in der Stille zu gären.

10.

Für Arp ist der Sommer nur drückende Schwüle. Er steht nicht mit draußen im Feld — sein Vater rührt sich in der lastenden Wärme kaum noch vom Stuhl, und wenn seine listigen Aeuglein auch vom kühlen Zimmer aus seltsam scharf das ganze Gewese umfassen, so spielt Arp doch draußen ungehindert den Herrn.

Wenn er nur wüßte, was es mit dem verteufelten Knöchelchen auf sich hat! Es will durchaus nicht so gehen, wie er sich das eigentlich gedacht hat. Erst bei der Heuernte, als Hille und ihre Mutter wie die andern Tagelöhner und kleinen Heuerleute auf den Wiesen des Müllers mit halfen, gelang es ihm, ihr heimlich damit über den nackten Arm zu streichen. Zwar brannte im nächsten Augenblick ihre kleine, feste Hand auf seiner Backe, aber seitdem ist sie anders zu ihm, gewiß! Nur ist dieser Zustand noch schlimmer für ihn. Sie lacht ihn an, wenn er kommt, doch hat sie so ein verdammt übermütiges Lachen, daß er nicht klug daraus wird.

Er kappt wie ein Bär hinter ihr drein, und er ist doch ein stattlicher Bursch! Er ist stolz auf die Schnallenschuh mit den Spangen, und die Weste mit den silbernen Knöpfen, sein Sonntagsgewand — jetzt trägt er es alle Tage. Muß ihr das nicht in die Augen stechen? Ja — sie kann nicht mehr widerstehn — sie macht ihm ein Zeichen! Er folgt ihr verstört, und sein Herz hüpft vor Freude, als sie in der Scheune verschwindet, wo die Berge von Heu rechts und links wie eine Mauer aufgestapelt sind. Doch kaum tritt er ein, da rutschen die Massen herab, er steckt halb erstickt in dem würzigen Haufen, und die kribbelnden Halme verstopfen ihm Nase, Mund und Ohren. Ein halb Dutzend Mägde, das da beschäftigt war, erhebt ein gewaltiges Geschrei und Gejohle und gräbt ihn mit Harken und Forken umständlich wieder heraus — er schüttelt sich und prustet, schnauzt wütend die lachenden Mägde an und sieht sich nach Hille um. Aber Hille ist längst verschwunden.

Kein bißchen kommt er weiter mit ihr. Da schleicht er heimlich bei Nacht zu Aleit und verlangt nun endlich sein teuer erkauftes Recht. Die gibt ihm ein Tränklein und tröstet: Geduld — nur Geduld. Das Knöchelchen hat doch noch immer gewirkt, er ist nur zu plump und zu hastig. Dann trägt sie ja jetzt auch sein Haar auf der Brust, mehr kann Aleit wirklich nicht tun. Es war schon ein Stück Arbeit, ihr die drei rötlichen Fädchen anzuhängen — Aleit hat sie unter einem Flicken verborgen, so hat Hille wirklich nichts gemerkt. Nur Geduld soll er haben! Arp läßt ihr drei Taler und geht getröstet fort — sie wird es schon machen.

Er wartet und flucht — jetzt ist es immer noch so! Die Heuernte vorbei, der Roggen eingefahren, und morgen soll Erntefest sein — ihm reißt die Geduld.

Der Kröger hat wieder die Diele geräumt, und alles, was jung ist, das trinkt und tanzt. Heute holt er sein Glück! Wie Hille heute lacht und wie ihre Augen funkeln!

Arp schwingt sie herum — sie ist leicht wie eine Feder, und zierlich und schlank. Sie nippt nur vom Wein, den Arp ihr bestellt, er trinkt desto mehr.

Die große Tür steht weit offen, eine letzte Sommernacht wartet auf liebende Paare, und das Dunkel flüstert und raunt. Wo blieb denn Hille? Da tanzt sie mit Goy, und der schwingt sie bis an die Balken empor. Alles stampft und wogt, alles lacht und juchheit, und der Tollste von allen ist Goy. Es ist etwas aufgebrochen in ihm, nach der gärenden Stille eine wütende Lust. Er muß — muß etwas beginnen, muß diese drängende Kraft, dieses stürmende Leben hinausrasen lassen in wirbelnder Flut. Er tanzt durch die dichtesten Knäuel in unermüdlicher Fahrt; die Mädchen kreischen, aber sie haben es gern, je toller, je besser — wofür ist man jung? Er braucht nur die Arme zu öffnen, da fliegt ihm schon eine hinein — dann diese, dann jene — ach, sie sind jung und gesund, voll strotzender Kraft wie die Erde, noch vom Sommer durchglüht — da wollen sie leben und lachen, nur heute, denn morgen ist alles vorbei, und der Winter ist lang. Das wogt und lacht, das glüht und funkelt — Goy reißt nur in seine Arme, was selber schon fliegt — welche Lust!

Arp sieht es, und eine Wut kommt über ihn, daß er die Fäuste ballt. Alle, alle drängen sie sich zu Goy — nun gut, mag er sie haben! Nur die eine nicht, die gehört ihm! Die hat er sich teuer erkauft — verdammt, wieviel Taler gab er schon aus, wieviel Tage und Wochen schlich er um sie herum — und jetzt greift er auch die! Und Hille — wie sie strahlt!

(Fortsetzung folgt.)